

Colin Roß
Auf deutschem Boden
um die Erde

Erinnerungen eines Weltreisenden

Hermann Schaffstein Verlag in Köln

Zweihundertachtzehntes der Blauen Bändchen
Erstes bis fünftes Tausend

Copyright 1934 by Hermann Schaffstein Verlag in Köln

Ich bin berühmt, der „Imperator“ und die Revolution in Mexiko

Was zuerst ein ungewöhnlich seltenes, ja vielleicht einziges und einmaliges Erlebnis schien, und was es für die meisten Teilnehmer an der Studienreise des Deutschen Museums auch bleiben sollte, die Reise nach Amerika, wurde dann für mich über Erwarten rasch zu einer fast selbstverständlichen Angelegenheit. Ehe noch zwei Jahre ins Land gegangen waren, saß ich wieder im Extrazug der Hapag nach Cuxhaven und bestieg diesmal nicht mit Herzklopfen, sondern mit selbstverständlicher Sicherheit den Dampfer nach Neuyork.

Ich war in der Zwischenzeit „berühmt“ geworden, ja, richtiggehend „berühmt“. Wie der Blitz ging das damals vor dem Krieg, und noch verblüffender und für uns heute fast unverständlich ist die Art und Weise, durch die ich meinen „Ruhm“ erlangte; es geschah durch meine Tätigkeit als Kriegsberichterstatter im Balkankrieg.

Nichts charakterisiert vielleicht besser den ganzen ungeheuerlichen Abstand zwischen damals und heute, den Wandel, der sich vollzogen hat, als die Einstellung von damals und heute zum Krieg. Während ich dies schreibe, spielt sich in Ostasien ein Völkerringen ab, wesentlich bedeutsamer, wesentlich entscheidungsreicher, wesentlich blutiger und gewaltiger als damals der Krieg auf dem Balkan. Und wie wenig interessiert uns dieser Krieg im Grunde. Aber als der Balkankrieg ausbrach, im Herbst 1913, elektrisierte er die ganze Welt, und alle Staaten Europas erfasste eine ungeheurere Aufregung. Man sprach und schrieb von nichts anderem als vom Krieg.

Vor allem für die Zeitungen war es eine sehr wichtige und aufregende Angelegenheit. Für einen Krieg braucht man Kriegsberichterstatter, und die gab es damals noch nicht so häufig und zur beliebigen Verwendung wie heute. Kriegsberichterstatter waren fast sagenhafte Gestalten. Es gab Engländer, die die wichtigsten Kolonialkriege als Bericht-

erstatter für englische Zeitungen mitgemacht hatten, und die hatten einen ähnlichen Ruf wie etwa Stanley oder heute Amundsen und Nansen.

Jedenfalls galt die Tätigkeit als Kriegsberichterstatter für ein heldenhaftes, ungewöhnlich schwieriges und gefährliches Handwerk, und daher kam es wohl, daß ich auf meine bloße Meldung hin einen Auftrag als Kriegsberichterstatter großer deutscher Zeitungen bekam, obgleich mein ganzer schriftstellerischer Befähigungsnachweis dafür lediglich in der Veröffentlichung einiger gemeinverständlich-technischer Skizzen und Aufsätze und mein ganzer militärischer nur in meiner Eigenschaft als Reserveoffizier des 7. Bayerischen Feldartillerieregiments bestand.

Heute, nach vier Jahren an allen Fronten miterlebten Weltkrieges, kann ich freilich nur mit einem milden Lächeln an meine Tätigkeit im Balkankrieg zurückdenken. Es war schon etwas Besonderes, wenn ein Schrapnell über einem plakte oder eine Granate in der Nähe einschlug, was selten genug vorkam und als ganz besonderes Ereignis gewertet wurde.

Aber wie gesagt, es war damals eine Welt des Friedens, in der die Menschen lebten; das bescheidenste Kriegserlebnis wirkte überraschend, und so wurden denn auch meine Telegramme und Berichte aufsehenerregend, obgleich ich nichts getan hatte, als mich aus dem Kriegspressequartier, in dem die Berichterstatter unter Kontrolle fern der Front gehalten wurden, zu entfernen und an der Front ein wenig von Schlacht und Gefecht mitzuerleben.

Übrigens in einem Punkt war der Krieg tatsächlich viel schlimmer als alles, was ich später im Weltkrieg miterlebte. Die gesundheitlichen Verhältnisse im türkischen Heer waren so jämmerlich, daß die Cholera ausbrach und die Soldaten zu vielen Tausenden am Weg verreckten. Der Aufenthalt in diesem vollkommen von Cholera verseuchten Gebiet, in dem man keinen Bissen essen, keinen Schluck trinken, nichts berühren konnte ohne Gefahr der Ansteckung, bildete die

einzigste wirkliche Gefahr, der auch einer der Kriegsberichterstatter erlag.

Jedenfalls war ich, als ich nach Waffenstillstand nach München zurückkam, eine „Berühmtheit“, ich kann es wirklich nicht anders nennen. Ich erhielt Angebote zu Vorträgen mit einem festen Vortragshonorar von tausend Mark den Abend, Anträge als Berichterstatter oder Schriftleiter, wohin ich wollte. Ich brauchte nur zu wählen, und meine Regimentskameraden blickten mit einer halb scheuen Ehrfurcht auf mich als auf einen, der wirkliche Kugeln hatte pfeifen und Granaten plagen hören.

Es war sehr schön, und ich und meine junge Frau schwammen im Glück. Selbstverständlich hängte ich den Ingenieur ganz an den Nagel, wurde Schriftleiter und bald darauf Hauptschriftleiter der „Zeit im Bild“, einer damals sehr verbreiteten und angesehenen Wochenschrift, und betrat jetzt den „Imperator“ als Berichterstatter einer ganzen Anzahl deutscher Blätter, um von der mexikanischen Front zu berichten; denn es drohte wieder Krieg, diesmal zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten.

Der glanzvolle Aufstieg, den ich in der kurzen Zeit durchmachte, schien sich auch in dem Schiff zu versinnbildlichen, das mich über den Atlantik tragen sollte. Es war der „Imperator“. War schon die „Kaiserin Augusta Viktoria“ ein schnelles, großes Schiff gewesen, noch vor zwei Jahren scheinbar unübertrefflich groß, schnell und prunkvoll, so hatte die Hapag inzwischen jenen entscheidenden Schritt getan, die Wasserverdrängung ihrer Amerikadampfer mit einem Schlage zu verdoppeln, von 24 000 Tonnen auf 50 000 Tonnen. Das war ein ähnlich entscheidender, bedeutungsvoller Schritt wie vor einem guten halben Jahrhundert der Übergang vom Segel- zum Dampferdienst.

Ja, es war tatsächlich noch kein volles Menschenalter her, daß man von Hamburg nach Neupork mit Segelschiffen reiste, und alte Leute konnten sich noch gut daran erinnern, wie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Hapag gegründet wurde. Ganz klein fing man an. Es kostete Mühe